

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 35

Illustration: Schweizerische Staatsmänner in der Karikatur
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bundesrat Karl Scheurer

Tom trat mit einer verschleierte Dame aus der Bahnhofshalle und ging zum Autohaltestand. Da legte sich eine Hand auf seine Schulter und er fuhr herum.

„Tom,“ sagte Bill mit etwas heiserer Stimme, „ich habe mit dir und dieser Dame da zu reden.“

„Ich stehe dir zur Verfügung, Bill,“ sagte Tom. „Uebrigens, meine Hochachtung! Ich sehe, du kannst mehr als Lorbeer hacken.“

Sie fuhren ins Atlantic-Hotel und ließen sich ein Zimmer geben.

„Bill,“ fing Tom an, „ich habe dir die Braut gestohlen. Bist du mir deshalb sehr böse?“

„Ich hätte allen Grund dazu. Aber warum hast du diesen Cowboystreich begangen?“

„Ich wollte dich vor eine vollendete Tatsache stellen. Hättest du mir vielleicht deine Braut so ohne weiteres überlassen?“

„No,“ entgegnete Bill, „das wäre mir gar nicht eingefallen.“

„Na also,“ fuhr Tom fort, „ich wußte: Reden ist zwecklos, darum handelte ich.“

„Liebst Du Fräulein Sulstenkamp?“

„Bei Gott, das kann ich wohl sagen.“

„Und Fräulein Sulstenkamp, wie steht es mit Ihnen?“

„Ich liebe Ihren Bruder,“ sagte Mike schlicht, „verzeihen Sie mir, Bill. Ich kann nichts dafür. Es ist mir unmöglich, Ihre Frau zu werden, Sie finden schon noch eine andere, eine bessere als mich. Von Tom lasse ich nicht mehr.“

„Und ich nicht von Mike, Bill.“

„Und ihr wollt euch heiraten?“

„Wenn du nichts dagegen hast!“

„Ich hätte nichts dagegen, aber ich kann doch ohne Frau nicht nach Buffalo zurückkehren. Das mußt du doch einsehen, Tom.“

„Du könntest schon, Bill. Es weiß ja dort kein Mensch was von deinen Heiratsabsichten.“

„Aber ich will nicht“, beehrte Bill auf. „Ich muß endlich eine Frau haben. Und außerdem, ich mache doch so eine große Reise nicht für umsonst.“

Tom überlegte. Plötzlich kam ihm eine Erleuchtung, und sein Gesicht verklärte sich. —

„Wenn du unbedingt eine Frau haben mußt, Bill, — ich wüßte eine für dich, eine brillante Frau sogar, die für dich wie geschaffen ist.“

Bill sah seinen Bruder fragend an.

Der lachte laut auf.

„Mensch, Bill, du könntest schon längst glücklich verheiratet sein. Du hattest bloß keine Augen dafür.“

„Du sprichst in Rätseln, Tom. Wen meinst du?“

„Na, wen denn sonst als Margret?“

„Margret...?“

„Ja, Margret. Die liebt dich doch! Hast du denn das nicht gemerkt?“

„Margret liebt mich? Ich dachte, dich?“

„Mich vielleicht auch, aber schwesterlich. Dich liebt sie als Weib.“

„Wenn das wäre, Tom! Aber dann hätte ich doch gar nicht nach Deutschland zu fahren brauchen.“

„Hättest du auch nicht, aber ich sollte doch mein Glück machen, Bill. Das hat das Schicksal nun mal so eingefädelt. Du weißt doch, wie mir das Mädchel hier gleich beim ersten Blick auf die Photographie gefiel.“

Bill entsann sich.

„Gut,“ sagte er, „Ihr sollt euch haben. Aber erst muß ich wissen, wie das mit Margret ist.“

Und Bill funkte stehenden Fußes an Margret: „Willst du meine Frau werden?“ —

„Ja, gerne“, funkte Margret zurück.

Und Bill fühlte, als er die Worte las, das samtene Streicheln einer zarten, kleinen Hand.

*

Mit dem nächsten Dampfer fuhr Bill ab. Er wurde in New York von Margret erwartet, und als er in ihre Augen schaute, wußte er, daß Tom wahr gesprochen hatte.

„Komisch,“ sagte er auf der Heimreise, „daß man soviel Umwege machen muß, um zu seinem Glück zu kommen.“